

HAAS K. STÖCKL

Cianos Welt

Band 3

Das Geschenk
des Tsunami



Das Geschenk des Tsunami

[Das Geschenk des Tsunami](#)

[Epilog](#)

[Alles ändert sich](#)

[Ein schwerer Entschluss](#)

[Das richtige Leben](#)

[Notausgang...?](#)

[Die Warnung](#)

[Erkenntnis](#)

[Das Geschenk](#)

[Endlich zuhause](#)

[Die Hürden der Sprache](#)

[Das komplett andere richtige Leben](#)

[Bis ans Ende der Welt](#)

[Das andere richtige Leben](#)

[Über den Autor](#)

[Von Hans Karl Stöckl bereits erschienene Bücher](#)

[Impressum](#)

Das Geschenk des Tsunami

oder

Ciano sucht das richtige Leben

Mit Bildern von Hans K. Stöckl

**Für Luciano und alle, die ihn
lieben**

Epilog

Langsam begann ich mir Sorgen zu machen. Es war zwar schon öfter vorgekommen, dass Flirr zwischen seinen Besuchen bei mir eine längere Pause machte — das konnten mitunter ein paar Wochen sein — aber es waren mittlerweile bereits viele Monate, dass ich ihn nicht mehr gesehen hatte! Flirr war nicht mehr der Jüngste, und er war ja auch kein Langstreckenflieger...!

Was? Du weißt nicht, wer Flirr ist, weil Du die ersten beiden Bücher der Ciano-Reihe noch nicht gelesen hast? Du kennst die Schatzsuchmaschine nicht? Und Du weißt nicht, dass Ciano wahrhaftig mit einer Rakete auf dem Mond gelandet ist?

Oder Du erinnerst Dich einfach nicht mehr?

Uhh! Da muss ich Dir also einiges erklären:

Nun, wir waren bei Flirr. Also, Flirr, das ist ein „Jägerlied“.

Also ein *Dacelo Novaeguineae Gigas*. Oder wie die Einheimischen in Australien ihn nennen: ein Kookaburra.

Im Volksmund heißt er ganz einfach „Lachender Hans“.

Wie bitte? Jetzt weißt Du so viel wie vorher?



Verzeih! — Ja, wie soll ich es sagen? Er ist... äh..., er ist ein Vogel. Aber natürlich kein gewöhnlicher Vogel wie ein Spatz oder eine Taube!

Er gehört zur Gattung der Eisvögel.

Von den Krallen bis zum Schopf misst er etwas weniger als einen halben Meter. Sein starker Schnabel ist fast 10 Zentimeter lang und an der Oberseite dunkelblau!

Warum er allgemein „Lachender Hans“ genannt wird?

Na, da solltest Du ihn einmal zeitig am Morgen hören, wenn er alle Leute mit seinem durchdringenden Gelächter aufweckt! Seine kräftige Stimme klingt tatsächlich wie

menschliches Lachen.

In Australien ist er bei den dortigen Menschen sehr beliebt. Aber nicht weil er so lustig lacht, sondern weil er sich unter anderem auch von Giftschlangen ernährt! Er fängt Schlangen bis zu 50 Zentimeter Länge und frisst sie im ganzen auf!

Das Herkunftsland des Lachenden Hans ist Australien.

Jetzt wirst Du Dich fragen, wie unser Flirr von Australien nach Floripace im indischen Ozean, und hin und wieder zu mir nach Mitteleuropa, kommen kann!

Oh, das ist eine Geschichte für sich: Mein alter Studienkollege, Professor Renzo Floriani, ist auf seinen Studienreisen viel in der Welt herumgekommen. Unter anderem war er auch in Australien. Dort hat er lange bei den Ureinwohnern, den Aborigines, gelebt und hat viel von ihnen über die Natur dieser Erde gelernt.

Na und eines Tages fand er auf einer Waldlichtung einen noch kleinen „Lachenden Hans“, der sich in einer bösen Schnappfalle gefangen hatte, die irgend ein weißer Jäger im hohen Steppengras aufgestellt hatte.

Dem armen kleinen Lachenden Hans war gar nicht zum Lachen zumute, weil sein gebrochenes Bein entsetzlich schmerzte. Sein Stimmchen klang demnach auch nicht wie Lachen, sondern wie heftiges Weinen eines kleinen Kindes.

Kurzum, Renzo befreite erst einmal den armen Vogel, und weil er ja schon damals etliche Tiersprachen beherrschte, erklärte er mit sanfter Stimme dem kleinen Vogel, dass ihm jetzt nichts mehr passieren könne, und dass er ihm helfen und seine Schmerzen lindern würde.

Professor Renzo Floriani nahm Flirr, wie er ihn später taufte, mit sich in seine Hütte, schiente das gebrochene Bein, legte Salben und Kräuter auf, und nach drei Wochen intensiver Pflege war Flirr wieder kerngesund und munter.

Und er wich Renzo von da an nicht mehr von der Seite.

Meist saß er auf dessen Schulter und plauderte lustig und vergnügt mit ihm.

Na ja, und eines Tages, es waren bereits ein paar Jahre vergangen, drangen Baumaschinen bis auf die Lichtung vor, auf welcher Renzo damals seinen Vogelfreund gefunden hatte.

Eine Erdölleitung und eine Pumpenstation wurden gebaut, und Renzo packte seine Siebensachen zusammen und verließ Australien.

Aber überall wo er auch hin kam, und wo er hoffte in Ruhe und allein mit der Natur leben zu können, wurde er binnen kurzer Zeit wieder von Maschinen und Beton und Lärm und Hasterei eingeholt.

Also machte er sich auf den Weg nach Madagaskar, wo er hoffte, in den Urwäldern noch jene Ruhe zu finden, nach der er sich zeitlebens gesehnt hatte.

Er wollte die Geheimnisse des Lebens bis in die geheimsten Geheimnisse erforschen, wollte alle Lebewesen, und selbst die Steine, verstehen lernen.

Aber wieder griff das Schicksal ein, und Renzos Leben nahm erneut einen anderen als den von ihm geplanten Lauf.

Das Schiff, auf dem er von Sri Lanka aus nach Madagaskar gelangen wollte, geriet in einen gewaltigen Sturm und versank schließlich mit Mann und Maus im indischen Ozean.

Es war wohl das, was man ein Wunder nennt, dass ausgerechnet der Professor Renzo Floriani als einziger Mensch überlebte!

Das verdankte er zum einen seiner Schwimmweste aus Kork, die er bereits zu Beginn des heftigen Sturms sicherheitshalber angelegt hatte, und zum anderen seinem riesigen luft- und wasserdichten Reisekoffer, der neben Kleidung, Schuhen, Rasierzeug und so weiter, eine ganze Menge Bücher enthielt. Und Bücher sind, auch wenn sie für manche schwer zu lesen sind, leichter als Wasser!

Somit wurde der mit Kleidern, Büchern und Luft gefüllte wasserdichte Holzkoffer zur Rettungsboje, die wie ein großer Flaschenkorken immer wieder aus den Wellen empor getaucht kam.

Renzo war es gelungen, sich mit seinem Hosenriemen selbst an einen der beiden Tragegriffe des Koffers zu fesseln, und als ihn seine Kräfte verließen, und er endlich sogar ohnmächtig wurde, trug ihn der Koffer dennoch weiter auf der sich langsam beruhigenden Wasseroberfläche dahin. Der Sturm hatte sich schließlich gelegt, und die Meereswellen glätteten sich. Und da war auf einmal ein lautes Gelächter zu hören, wie ein Jubelgesang klang es zwischen dem Gekreis der Möwen.



Renzo schaute hoch und erblickte seinen geliebten Freund Flirr, der ihm mit seinem durchdringenden Gekicher klar machte, dass Land in Sicht sei.

Wo Möwen in Scharen kreisen und kreischen, da ist Land nicht weit!

Es dauerte zwar doch noch ein paar Stunden, aber dann hatte Renzo endlich festen Boden unter den Füßen!

Die Strömung hatte ihn samt seinem riesigen Schrankkoffer an den Strand einer wunderschönen kleinen Insel gespült.

Dieses winzige Eiland nannte er später „Floripace“, und es wurde fortan seine immer schon ersehnte Heimat.

Renzo baute sich eine feste Hütte mit Veranda und einem Dach aus Palmzweigen, und nichts konnte schöner sein.

Er baute sich auch ein Boot mit Ausleger und richtete sich in seinem kleinen Paradies wunderbar häuslich ein.

Aber, unsere Welt, also, der Planet Erde, ist schon sehr klein geworden für die Milliarden Menschen, und es ist kaum noch möglich, irgendwo wirklich allein leben zu können.

Ein paar Seemeilen entfernt, in Sichtweite, lag eine andere kleine Insel, und auf dieser hatten Piraten vor dreihundert Jahren eine Burg gebaut, die sie auch als Gefängnis für ihre Geiseln und als Lagerstätte für ihre erbeuteten Schätze nutzten.

In dieser Burg lebte bei Renzos Ankunft auf Floripace niemand mehr.

Aber als sich Renzo schon gut eingelebt hatte, jede Menge Tiersprachen und langsam auch die der Pflanzen erlernt hatte, begann eines Tages heftiges Treiben auf der Seeräuberinsel!

Ein Europäer, der durch eine große Millionenerbschaft schwer reich geworden war, hatte die Insel einfach in Besitz genommen und lebte nun dort mit seiner Frau.

Der Mann hieß Giovanni Rocciadoro, war eigentlich studierter und diplomierter Technikingenieur und hielt sich aber für einen direkten Nachfahren des Piraten Claude de Forbin. Seine Mutter hatte nämlich vor ihrer Hochzeit

Annamaria Forbinia geheißen und ihre Vorfahren stammten aus Frankreich. Sie waren in früheren Zeiten Seeleute gewesen, was aus alten Dokumenten heraus zu lesen war. Und so war der junge Giovanni, der gern und viel in alten Abenteuerbüchern las, schon als Bub auf die Idee gekommen, der berühmte Freibeuter Claude de Forbin könnte sein Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater gewesen sein.

Deshalb nannte er sich auch „El Forbinio“, kleidete sich wie ein antiker Südseepirat und war ansonsten aber, trotz dieser Spinnereien, ein durchaus guter „Nachbar“.

Seine Frau hieß Roswitha, war atemberaubend schön, intelligent und gebildet, und eine sehr elegante Erscheinung. Sie passte überhaupt nicht auf diese alte Seeräuberburg und wie sich bald herausstellte, auch nicht zu „El Forbinio“.

Zu verschieden waren ihre Vorstellungen von einem glücklichen, gemeinsamen Leben.

Roswitha wollte Karriere machen, wollte selbstständig sein, und brauchte den Trubel einer Großstadt.

Aber da hatte das Schicksal wieder einmal andere Ideen als die Menschen.

Roswitha wurde Mutter!

Ciano kam zur Welt!

Und das war zu viel für sie.

Sie geriet in Panik, weil sie glaubte, nun wäre ihr Traum von der großen Karriere begraben und sie wäre für immer hier auf der Piratenburg gefangen!